

Genera.l-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.
Telephon-No. 312.

erschient täglich Nachmittagsonntag früh,
Abonnement 50 Mgr. pro Monat, frei in's Haus...

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Baumann, (Wollfischer Zeil und Poststr.),
Halle a. S., (Grosch und Wilmersdorf).

Verredungsbekannt: Ammendorf, Madewell, Beesen, Besenaußlingen, Beumhödt, Beuglich, Bitterfeld, Brachstedt, Brebna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh.,
Cöthlin, Delitz a. S., Dierka, Diederich, Dörmann, Döllau, Döllnitz, Ebersleben, Eggers, Eichenberg, GutsMuths, GutsMuths, GutsMuths, GutsMuths, GutsMuths, GutsMuths...

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Abonnements

auf den auch Sonntags erscheinenden „General-Anzeiger“
werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36,
sowie von unserer Voten- und Filialen fortwährend entgegen-
genommen. Der Abonnementspreis beträgt pro
Monat 50 Pfennig frei im Haus. Jeder Abonent
kann das Recht, gegen Vorleistung der Quittung ein Inserat
von 2 Zeilen kostenlos einrichten zu lassen.

Der „General-Anzeiger“ ist die einzige
täglich erscheinende Zeitung in Halle a. S.

Die Steuerreform in Preußen.
(Original-Bericht des „General-Anzeiger“.)

Der Landtag der preussischen Monarchie, welcher in dieser Woche
zusammentreten wird, wird sich vor allen Dingen mit der Durch-
führung der schon seit Jahren angekündigten, aber nie zu Stande
gekommenen Reform der direkten Steuern zu beschäftigen
haben. Drei Finanzminister haben ihre Straß dazu verfaßt, die
Verren von Scholz, Hobeck und Ritter, alle drei haben
keinen bestimmten Grund zu verzeichnen gehabt. Dr. Richter ist
sein berufen, das schwerer aber notwendige Gesetzwerk durch-
zuführen. Die Steuerreform in Preußen ist notwendig, und zwar
aus doppelten Gründen: Zunächst kommt bei der heutigen Ver-
anlagung das hohe Einkommen verhältnismäßig weit günstiger
vor, als das geringe, während doch umgekehrt, der am meisten
leisten soll, bei es am leichtesten kann. Dann ist ein zweiter Grund
vorhanden: Die Reichsteuern treffen bekanntlich in der Mehr-
zahl Massen- und Konsumartikel, also die große Menge der
Bevölkerung weit mehr, als die oberen Schichten.

die Grundlage der Einkünfte, und da kann ziemlich sicher be-
urteilt werden, wenn eben so beurteilt werden soll. Aber wenn
Jemand hunderttausend Thaler im Vermögen hat, dann bietet die
Wohnung nur einen sehr ungenügenden Maßstab für die Höhe des
Einkommens; es kann Alles nutzlos sein, und man braucht nicht
gleich an hunderttausend Thaler zu denken, schon für die Hälfte
läßt sich glänzend leben. Daraus fordert die Steuerreform vor
Allem die Deklarationspflicht für höhere Einkommen,
während es bezüglich der geringen Einkommen beim Alten bleiben
soll. Wenn man aus den Vorkamer-Berichtnissen auf Deutschland
schließen kann, so würde bei der Deklarationspflicht das ganze
Steuerwesen ein anderes Bild bekommen, und mauler hohe Kon-
sumalschlag würde erheblich sinken. Zu der Deklarationspflicht
gestellt sich die Reform der Grundersteuer, die vor Allen die
großen Gesellschaften und Institute treffen wird, die bisher in der
Steuergebung sehr bevorzugt, recht wohl mehr als bisher
leisten können. Von einer Erhöhung der Industrie kann dabei
keine Rede sein; die Steuerreform wird den Arbeitern viele
Erleichterungen bringen, und das kann der Industrie nicht ohne
Schaden, sondern nur zum Nutzen sein, denn sie steigert Arbeitslust
und Arbeitskraft. Freilich nicht Jeder wird zufrieden sein, aber
doch Viele. Ein solcher Steuerdruck, der den Betrieb erschwert,
wird in keinem Falle beschloffen werden, nur nach vorhandener
Leistungskraft soll gekehrt werden, und diese Verringerung wird auch
einen Dämpfer für das mitunter tolle Spekulieren mit den
Industriepapieren bilden, das in Wahrheit keinen Segen
bringt. Den Beschluß der Steuerreform soll endlich die Erbschafts-
steuer bilden, die bei Erbverträgen von nahen Verwandten sich in
mäßigen Grenzen, in einem Sage von einem halben Prozent, halten
soll. Das macht für eine Erbschaft von 1000 M. 5 M., und diese
Summe kann Jeder zahlen. Nur eine Spitze hat diese Steuer:
Weiß das Geiz auf, daß der Verstorbenen während der Leibeszeit sich
selbst zu gering zur Steuer angeht, dann greift der Fiskus
mit Strafen ein. Jedenfalls verdient diese Seite der Angelegen-
heit sehr eingehende Erwägung seitens der gesetzgebenden
Körperschaften.

werden, um das halbe Schod vollständig zu machen, stellen die
Sozialisten das stärkste Kontingent. Bekanntlich war es der Streit
um dieses Mandat, bei auf dem Volksklub-Kongress in Chate-
leaux die Spaltung zwischen Brüssellen und Allemantien her-
beiführte. Jene haben nämlich den Stadterordneten Kapp, diese
den Stadterordneten Deleante angefleht. Während man finden wird
auf der Seite noch einen anstehen, einen radikalen, einen pro-
gressivsten, einen revolutionären und zwei reaktionäre Sozia-
listen, so daß mit Rücksicht der konkurrierenden Mandats-
und Kommunitäten sämtliche Schattierungen in Roth verren sein
dürften. Der Kommunität ist ein richtiger Romanar, ein Veteran
der Barrikadenkämpfe von 1871. Napoleon Gaillard heißt er
und bereitet in seinen Mustern, d. h. wenn er ausnahms-
weise nicht agitiert, das Schutzhändler. Er war es, der 1867
das Grab des im Widerstand gegen den Staatsrecht erfolgten
Abgeordneten Darnis entwarf, in Deleante's „Mittel“ die öffent-
liche Sammlung für ein Denkmal anregte und damit den ersten
Anstoß zu der Bewollnung gab, für welche das Kaiserreich
schließlich eine Abfertigung nach Anken suchen zu müssen glanzte.
Neben den oben bezeichneten Kandidaten, die sich selbst mehr oder
weniger ernst nehmen, erscheinen natürlich wieder unterschiedliche
große Figuren auf der Bühne. An ihrer Spitze markiert
mit Plakaten auf Brust und Rücken der ständige Kandidat bei
allen Pariser Wahlen, Xavier Gotteri. Er war vor Jahren
athletischer Priester, hat aber die Soutane in die Pfaffen geworfen.
Jetzt stellt er sich den Leuten von Montmartre als „Amador“ vor.
Ob sich diese neue Parteiabteilung auf die Politik oder auf das
Stadium bezieht, habe ich noch nicht zu ermitteln vermocht, da der
Kandidat seines Lebens Höhe noch nicht anders, so doch durch
die beiden Aktionsführer bedt, die er tagtäglich in den Straßen
seines Wohnortes umher treibt, um die Köpfe für Wahlen zu
erparieren. Neben dem Sandwich-Kandidaten ist in der Person
des ehemaligen Tangeland-Regisseurs Krog ein Kampf für Aufstiegs-
reform und Frauenemanzipation auf den Plan getreten. Zu
seiner heiden Enttäuschung lassen ihn aber gerade die Frauen im
Stich. Die Kandidatur, auf die er rechnet, ist bereits soweit
emanzipiert, daß sie überhaupt von keiner männlichen Vertretung
wissen will. Deshalb redete der Frauen-Kandidat gestern Abend
in der von ihm einberufenen Versammlung vor leeren Bühnen.

Aus Paris.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 9. November.
Die wirtlichen Führerinnen der Emancipationsbewegung, die
Bürgerinnen Milla de Vallage und Eugenie Botomé-Pierre,
haben zur Zeit Schwierigkeiten zu thun als sich in den Wahlkampf
für den Abgeordnetenwahl im 18. Arrondissement am 12. No-
vember zu betheiligen. Sie sind durch die Umstände, unter
denen das Wahlrecht im Mann macht — wohl aber das Weib-
liche — agitiert, sich augenblicklich für einen Massenstreik aus
der weiblichen Landestradt. Es gilt, sofort mit Interdikt,
Schürhülle und Noze zu brechen und den Polizei-Ver-
ordnungen zum Trotz bei den Männerlogen anzuklopfen. Ein
vereinzelt Borgehen auf dem Wege dieser sonstigen
Reform dürfte allerdings nur in den Polizeiorganen führen.
Deshalb bereiten die Urheberinnen eine Kundgebung im Großen
vor. An einem Tage und zur selben Stunde sollen die
Mitglieder der Emancipationsliga in dem verbotenen Hofraum
des Boulevard führen, so politisch, so massenhaft, daß sämtliche
Schergen der Gewalt nicht ausreichen würden, um alle die schönen
Gefühlsbetrienerinnen zur Wade zu geleiten. Im Vertrauen dieser
hohen Nonne-Demonstration, deren Datum natürlich geheim ge-
halten wird, dürfen die Spaziergänger im Bois de Boulogne
wenigstens eine lässige Verläuferin der Liga bemerken, der die

Blüthen im große, strahlende Augen entgegen, die ihn bis
zur ersten Stufe der Treppe verfolgten. Wäre seine Gile
nicht eine so große gewesen, so hätte ihm mindestens das
Lächeln, mit dem sie ihn, wie einen alten Bekannten begrüßte,
auffallen müssen. In dieser wichtigen Minute jedoch be-
wachten sich seine Gedanken nur in der Bruststille seines
Waffenrockes, gegen welche er während der ganzen Zeit der
Drohensfahrt unmaßig die rechte Hand gehalten hatte,
um sich von der Unannehmlichkeit der Kassenheute zu über-
zeugen. Und noch im Entree taufete er, um das Knittern
des Papiers zu vernehmen. Im Familienfalon erglänzte
eine fremde Stimme, es mußte also Besuch gekommen sein.
Er ging nach hinten und ließ durch das Mädchen seine Frau
nach seinem Zimmer bitten.

Der Millionebauer.

Roman von Max Kretzer.

„Ja, aber sage mal —“
„Kein Wort mehr, oder Du fliegst zum Fenster hinaus.“
Die eine gereizte Wöwin durchsetzte sie das Zimmer, so daß
die Dielen zitterten. Und währenddessen sprach sie in ge-
steigerter Erregung: „Ist mir so etwas vorgekommen! Be-
handelt diesen alten Herrn wie feinesgledien! Verheißt gar
nichts, wie hoch diese Leute über ihm stehen. Als wenn Geld
zu haben eine besondere Auszeichnung wäre! Natürlich,
wenn man nicht einmal richtig schreiben kann!“
„Du, es ist genug“, wogte er jetzt halblaut einzurufen.
Sie hatte seinen unbedenken Punkt getroffen.
„Hm, was denn — Du“ sagte sie überlaut. „Was
ist denn? Ich habe Recht. Du wirst nie lernen zu be-
greifen, daß diese Kinder Bildung genossen haben.“
Widrig packte sie ihn am Arm, zog ihn mitten ins
Zimmer und deutete nach der Wand. „Da — sperre Deine
Mädeln in den Selbstzirkel und laß sie zettelbrenn verdammen.“
Stelle Dich womöglich davor, und warte, bis es geschieht.“
Und dann erzählte aller Welt Deine Hebelhaft“, rief
sie ihm fast ins Ohr hinein. „Du aber gehe jeden Son-
abend nach wie vor Deinen Schindeln in Berlin nach. Da
kann es etwas kosten, wie? Aber warte, man wird dahinter
kommen und den „wilden Mann“ an den Ohren nach Schne-
berg ziehen.“
„Aber schreie doch nicht so.“ In diesem Augenblick sah
er den alten Hedenheit mit das Blumenbeet schreiben, der
Gitterthür zu. Er begann sich nicht lange, beugte sich zum
Fenster hinaus und rief hinunter: „Herr Major... Herr
Major, einen Augenblick, wenn ich bitten darf.“
Hedenheit schritt weiter, ohne sich umzusehen.
„Aber so hören Sie doch, Herr Major. Ich habe mich

bekommen, ich begleite Sie.“ Mit dem Gedanken an seinen
Sohn beschäftigt, baunte Hedenheit seine Schritte und blieb
stehen. Im neuen Preis der Welt wäre er jetzt umgekehrt.
Wenn man etwas von ihm wünschte, konnte man diesmal
zu ihm kommen. Nach zwei Minuten war Köpfe an seiner
Seite, um ihm zu sagen, daß er mit ihm zur Bank wolle.
„So kaufen wir uns eine Droschke“, sagte der Major,
um sehr viel milder gestimmt. Er hatte keine Gründe
dafür, denn es hätte ihn einer seiner vielen Kunden be-
gegnet können.
„Ich denke, wir gehen erst eine Straße“, erwiderte Köpfe,
der zu diesem Wunsch ebenfalls von einer bestimmten Ab-
sicht geleitet wurde. Der Dummskopf war plötzlich über ihn
gekommen. Es machte sich ganz nett, an der Seite von
Uniform und Orden mitten durch Schneberg hinunter nach
Berlin zu schlendern. Es fand sich dabei Gelegenheit, viel
gesehen und begrüßt zu werden.

VI.
Einige Stunden später kehrte der Major nach Hause
zurück. Beim Banquier hatte sich die Regelung der Ange-
legenheit etwas verzögert, da zu dieser ungewöhnlichen Zeit
weder der Chef noch der Kassierer anwesend war. Und so
hatte sich Berlin mittlerweile in die Dämmerung des Abends
geschüllt, die sich an diesen regenschweren, Grau in Grau
gemalten Tage früh bemerkt machte. Es war die
Zeit, wo die Gastarbeiter noch nicht gegangen und die Men-
schen sich minutenlang schweigenden Schatten gleich durch
die Straßen bewegen, bis plötzlich tausend Lichter mit ein-
mal aufkamen und sich wie ein feuriges Niesen-Spin-
nweb über die Stadt verbreiten.
Aus diesem Grunde warte der Major vor der Thür bei-
nahe mit einer jungen Dame zusammengeprellt, die lang-
sam auf- und abtanzte und gerade aus diesem Hause
Jemanden zu erwarten sah. Hinter dem Halblichter

„Denn von Rigard. Er wollte Hugo —“ Sie besaam
sich und vollendete den Satz nicht. Denn jetzt eingeklopfen,
aber er gekommen sei, um seine Freund mit ins Theater
zu schleppen, hielt sie sich nicht für angebracht.
Vielleicht entzündigt er sich auf einige Augenblicke.
„Warte, hole ihn.“ Sie war so von Furcht erfüllt, daß sie
eine Frage an ihn zu richten wagte, aber sofort verstand.
Nach kaum einer Minute kehrte er mit Hugo zurück.
„Hier, säße das nach, und dann gib mir die Quittung.
Du wirst wissen, was Du heute noch zu thun hast. Eine
Kugel für Dich, wenn Du die Säge nicht ordnest.“
Mit abgeschöpftem Waffenrock stand er da und deutete
auf eine Reihe Banknoten, die er, funfuhnddreißig an der
Zahl, sorgfältig neben einander gelegt hatte. Und um seiner

Wächter der öffentlichen Sittlichkeit und Ordnung nichts anhaben können, da sie bei Triebetriebe Sport als Bannort für ihr Wirken nicht haben, nicht, während im Stadion ein Blauener Mann, der zu dem goldblonden Reichthum ganz allseitig, bis hoch an die Akademie des Bauwesens, der Hof- und die höchsten Beamten der Kaiserin und zwischen Antonien, Später, eingetragenen und Abgabenbesitzerin gab es jeden Morgen ein förmliches Betanken hinter dem verschlossenen Thüre, das jedoch stets im richtigen Moment in eine einge Saatenkörbe abgehoben und allen verdienstlichen Nachstellungen zu entzogen wurde, erst in den letzten Tagen haben unsere Schönen die betriebliehe Wächter erfahren; der reigende blonde Junge ist eine überredliche Kasse, eine etwas emanzipierte und lebensfähig dem Wohlstand ergebene Eltern, die sich an der Verwaltung der gefährlichen „Spez“ ein hohes Vergnügen macht. Viele ihrer Anbetorerinnen sollen indes auch durch diese Bekämpfung nicht abgelenkt sein. (S. u. S. 11.)

Politische Heberstadt. Deutsches Reich.

Berlin, 10. November. (S. nachrichten.) Ueber das Leben des Kaisers Wilhelm II. weiß unser Berliner Correspondent folgende höchst interessante Einzelheiten zu berichten: Der Kaiser erhebt sich, nicht etwa besondere Umstände ein früheres Aufstehen erfordern, regelmäßig um den Schlage 7 Uhr; da er selten vor 12 Uhr Abends zu Ruhe kommt, schläft er nicht ohne festen Stunden. Gleich nach dem Aufstehen nimmt der Kaiser ein kaltes Bad und leiht sich rasch an. Auch für die Kaiserin beginnt der Tag zu gleicher Zeit um 7 1/2 Uhr, welche das hohe Paar gemeinschaftlich das Frühstück einnehmen, das nach englischer Sitte reichhaltig (Thee mit Brodchen, Eierpfeisen und Fleisch, Bestee, Goteleits u. dgl.) ist. Hiernach begiebt sich der Monarch in sein Arbeitszimmer, wo schon ganze Stöße von Briefen und Berichte auf ihn warten, die er selbst öffnet und liest. Tagsüber empfängt er gegen hundert Briefe, der Regierung und Weltgeschichte, die an das Hofkabinett zur weiteren Veranlassung gehen. Regelmäßig ist, daß der Kaiser keine „Briefe“ duldet, sondern regelmäßig alles Vorliegende erledigt. Nachdem mit dem Adjutanten vom Dienst das Tagesprogramm festgesetzt ist, scheidet der Kaiser nach den Kindern, bevor deren Unterricht beginnt, und begiebt sich dann wieder in's Arbeitszimmer, um die Vorträge des Hofmusikdirektors, der Minister und vortragenden Räte, des Polizeipräsidenten und des General-Intendanten entgegenzunehmen. Bei gutem Wetter macht er hierzu gegen 9 Uhr eine Spazierfahrt mit anschließendem Spaziergange zu Fuß, während er bei schlechter Witterung in der Reitbahn reitet. Um den Tagen der Truppenübungen, wo der Monarch ohnehin meist fünf bis sechs Stunden im Sattel ist, fällt natürlich die Spazierfahrt aus. Von 11 bis 12 Uhr, wenn die verschiedenen Konferenzen, Vorträge, Audienzen und Empfänge dann wieder gemeinschaftlich mit der Kaiserin und den Kindern das zweite Frühstück einnehmen, das aus Guppe, Fleisch und Gemüse, Braten und einer süßen Speise besteht. Nachher macht der Monarch Besuche bei hervorragenden Persönlichkeiten oder es findet wieder eine Spazierfahrt statt, an die sich Empfangs- und Meldungen und das Ausfertigen von Schriftstücken schließen, bis es um 6 Uhr zum Dinner geht. An diesem nimmt die nächste Umgebung des Kaiserpaars Theil, meist fünf oder auch Sechs. Nach Tisch widmet der Kaiser seinen Kindern wieder eine gute Zeit, nicht lebendigen im Spiel, oder Gleichgültigkeit, sondern er spricht und eine Mitspielung einnimmt. Nicht lange nach dessen Beendigung zieht sich der Monarch in sein Arbeitszimmer zurück, wo er noch eine gewisse Zeit häufig liest. Selbst neben seinem Lager hat Bücher und Bleistift zur Hand, damit der Kaiser sich jeder Zeit Notizen machen kann. Er schreibt tagsüber viel und schnell; dagegen muß er seine Bediener bei dieser angestrengten sonstigen Thätigkeit in der Regel auf neuerliche militärische Werke und Zeitdruckschriften beschränken, die in allen gängbaren Sprachen in feierlichen Schöpfen gehalten werden. (Die Fortsetzung.)

sticht nahe bevor. Der Erfolg ist schon älteren Datums, sicher aber nicht beinahe geworden. Das umfangreiche Schriftstück trifft sowohl den Höheren, wie den Vorgesetzten. (An der bevorstehenden Hochzeit der Prinzessin Viktoria von Preußen mit dem Prinzen von Schaumburg-Lippe) werden von Hofflichkeiten und der Familie des Bräutigams ausgen. Aus Qualitäten werden der älteste Sohn des Prinzen von Wales, der Herzog und die Herzogin von Gumburg und der Herzog und die Herzogin von Gounargh. Die Prinzessin soll übrigens den Wunsch ihrem kaiserlichen Bruder ausgesprochen haben, sie möchte nicht von Herrn Eöder getraut werden. (Der Reichsminister, General v. Caprivi) ist heute Abend von seiner Reise nach Italien hierin zurückgekehrt. (Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist in Berlin angekommen. (Rein Müller für Landwirthschaft, Freiherr v. Bismarck) hat heute Abend anlässlich des Jahreswechsels des Landwirtschafts-Ministeriums (siehe unten) ein Duar gehalten, zu dem beinahe alle der Kaiser sein Erbkinder ausgen. (Hofprediger Eöder) hat inzwischen wie nachträglich bekannt wird, ein zweites Schreiben an den Kaiser geschrieben, in dem er sich bereit erklärt, bis zum Amtsantritt eines Nachfolgers die seiligerseiden Funktionen zu verrichten. Hofprediger Schrader wird überhaupt erst im April nächsten Jahres ans dem Amte scheiden, es wird sich auch kaum früher ein geeignetes anderes Amt für ihn finden lassen. Herr Eöder steht sich nach dem Ausscheiden aus der Hof- und Domeinstellung seinen Wohnsitz in Berlin zu behalten. Er will ein Haus in Stadtbietel-Wacht ankaufen, das zugleich einen Saal enthält, welcher für die Verammlungen der christlich-sozialen Partei benutzt werden soll. (Der zum Hofprediger berufene Konfessionar Dr. Dryander) wird nach der „Post“ nicht Hofprediger werden, vielmehr seine Stellung an der Dreikönigskirche wieder übernehmen, sobald der Oberhofprediger Dr. Kögel wiederhergestellt ist. Derselbe leidet an einer empfindlichen Nervenleiden, zu der sich Gedächtnischwäche gesellt hat. (Als Mitglieder des Ermittlungsausschusses für das Schulwesen) sind ferner benannt: Dr. Holz Müller, Direktor der Gewerkschaft zu Hagen, Staatsrath Dr. Graf zu Eberfeld und Dr. Schanberg, Direktor des Reichsanwältens am Reich, die Abgeordneten v. Herzean und Mosler (S. unten). (Der Bundesrath) ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften ausgegangen. — In Bundesratsstreifen fällt es auf, daß bei den Erhebungen über den Gesundheitsstand bayrische und sächsische Thierärzte übergezogen wurden. (Die Ausschüsse des Bundesrats) erörtern gegenwärtig die ihnen zugegangenen Spezialrats des Reichsanwaltes. (Die Arbeiterkongress) des Reichstages) genehmigte heute die Durchföhrung der Vorlage, welche von der Beschäftigung der Durchföhrung des Gesetzes durch die Behörden handeln. Die Verhandlungen der Kommission verlaufen sehr sachlich, daher werden auch die Arbeiten, den Verhältnissen entsprechend, recht gut gefördert. (Das amtliche Resultat der Reichstagswahl) in Württemberg liegt jetzt vor. Es erzielten: Nadermann (G. 5755, Savig (S. 2797, Schröder (Demokrat) 1695, Böigt (F. 455 Stimmen. Der Erste ist somit gewählt. (Das preussische Abgeordnetenhaus) tritt bei seiner neuen Session in einer Stärke von 425 Mitgliedern zusammen und zwar: 120 Konventionale, 53 Zentrumsmitgliedern, 85 National-liberalen, 69 Freireparativisten, 27 Freireparativisten, 15 Polen und 19 Wüthen. Am Anfang der Verhandlungen wird geschrien, daß sicheren Vernehmen nach der Finanzminister nicht in Abzehrung stehen Anlaß nehmen wird, die Einbringung der Steuererformungsgehe mit einer ausführlichen Erläuterung zu begleiten. Dagegen werden die Landgemeindevorordnung und das Volksschulgesetz nur auf schriftlichem Wege an das Haus gelangt und wahrscheinlich schon am Tage der Eröffnung des Landtages vertheilt werden. Es gilt als fast zweifellos, daß das vorjährige Präsidium der Klammation wieder gewählt wird. (Die Anleihekommmission in Polen) hat das dem Herrn von Gumbertoff gehörige Gut in Krete Reichthum mit einem Reichthum von 13 Millionen in den Preis von 189 Mill. pro Morgen käuflich erworben. (Im Kreise Rathher-Vertheil) weigern sich die ländlichen Arbeiter in einigen Dörfern hartnäckig, die erforderlichen Angaben für die Altersversicherung zu machen, so daß der Landrath die Gemeindevorstände hat anweisen müssen, die Angaben durch Verdrohung mit Geldstrafen zu erzwingen.

— Das preussische Landesökonomiekollegium ist heute in Berlin zusammengetreten. Angenommen wurde ein Antrag, welcher sich gegen eine erhebliche Ermäßigung der Fleisch- und Viehzüchle und gegen die Öffnung der russischen und österreichischen Grenze ausspricht, da die deutsche Landwirtschaft baldig in der Lage sein wird, dem Bedrohnis des Fleischhandels zu entgehen. (Ueber die Zusammenkunft des Reichsstaates mit dem italienischen Premierminister) hatten sich Berliner Zeitungen aus Mailand berichtet lassen, Herr Crispini habe Beziehungen herauf besorgt, um die Beziehungen der Kaiserin zu vermittelnd zu sein. Daraus erhebt man es mit den Mittheilungen von „bester Seite“ oftmals auf sich hat. (Nach südbeständlichen Zeitungen) hat neulich der Großherzog über die antireförmische Agitation folgende Bemerkung gemacht: „Diese ganze Bewegung ist mir ein Greuel. Ich verabscheue sie auf das Lebhafteste.“ (Die badischen National-liberalen) hielten am Sonntag in Karlsruhe einen Parteitag ab. Nach der „National-Zeitung“ beschloß die Versammlung, die Geltung auszuwachen, daß ein Antrag erhoben mit der kaiserlichen Partei, falls ein Antrag, den sie unmöglich ist, wie der Abschluß eines neuen Kartells, und daß die Bekämpfung der Eöderischen Konservativen als eine Partei-Grenzföhrung angesehen werden müsse. (Die neuen dreiprozentigen Anleihen des Reiches und Preußens) hatten heute in Folge der immer noch anhaltenden Geldknappheit an der Berliner Börse einen recht niedrigen Stand erreicht: Während beide Papiere mit 87 zur Subskription angelegt waren, notierten sie am Montag 86,40 bis 86,20, und fanden trotzdem nicht einmal neunenwöthige Nachfrage. (Die sozialdemokratische Magdeburger „Vollstimme“) schreibt: Der Chefredakteur unseres Blattes (siehe mit seiner Frau und einem bekannten Mitarbeiter der „Vollstimme“ gewöhnlich in der Restauration „Zu den drei Kaisern“. Neulich kam der Wirk in das Redaktionszimmer und verbat sich ihren ferneren Besuch aus Rücksicht auf die anderen Gäfte, die natürlich den gegnerischen Kreisen angehören. Zu diesem Vorfalle bemerkt das sozialdemokratische „Berliner Blatt“: „Wie kann es denn möglich sein, daß man die politische Parteien gegenüber der „unter aller Anleihe“ betrogen können. Was sagen die Vertreter eines gewöhnlichen Parteiganges in Halle hierzu? (Magdeburger, 10. November. Wegen des Abfalls des „Heinrichs“ „Abtritts“ in der Volkstimme) ist gegen den Redakteur ein Strafverfahren wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. (Dresden, 10. November. Der König überfahre Peters das Mittelreus 1. Klasse des Albrechts-Ordens. Für heute ist Peters zur Hofstall geblieben. (Hannburg, 10. November. Der für die ostafrikanische Küstenfahrt bestimmte Dampfer „Wilmann“ hat gestern Nachmittag den hiesigen Hafen verlassen. (Frankfurt, 10. November. Herzog Adolf von Nassau ist heute Mittag zum Besuch seiner Tochter nach Freiburg gereist, von wo er Ende dieser Woche mit seiner bereits dort weilenden Gemahlin nach Frankfurt zurückkehren wird. (Breslau, 10. November. Der Fürstbischof Dr. Kopp hat sich heute früh zur Theilnahme an der Bischofskonferenz nach Wien begeben. (Schweiz. Bern, 10. November. Zum Ranton Tessin ist der Große Rath zusammengetreten, um die Verfassungsrevision zu beraten. Der Bundeskommissar Ober-Präsident ist von Bern nach Bellinzona zurückgekehrt, um den Verhandlungen beizuhelfen. — Von den heutigen Verhandlungen zum Nationalrat blieb die Nachwahl in Zürich resultlos, in St. Gallen wurde der freisinnige Kandidat einstimmig gewählt. (Italien. Rom, 10. November. Crispini ist heute hierin zurückgekehrt. — Mehrere Mitglieder des Kabinetts haben in ihren Wahlkreisen längere Anreden gehalten, in welchen sie entschieden die Nebenliste mit lebhaftem Beifall angenommen. Es behielt die allgemeine Ueberzeugung, daß Crispini wieder eine erhebliche Kammermacht in den Wahlen gewinnen wird. — Dem „Giornale“ zufolge stehen beim Ratikon aus der Böhme überaus zahlreiche Briefe gegen die Thätigkeit des Fürstbischofs von Breslau, Kopp, ein. — Der heute hier abgehaltene Arbeiterkongress beschloß die Nichtbetheiligung an den nächsten politischen Wahlen. (A. Er wird Dir die fünfzehnhunderttausend von der halben Million abziehen.“ Er war mittlerweile in seinen Schlafrock gekleidet und hatte sich ebenfalls eine Cigarre angezündet. Nach dieser Uuwendung kam der friedliebende Weinreidende wieder zur Geltung. „Eine halbe nur? Das ist wenig genug. Aber es wird mehr werden, verlaß Dich darauf. Dort hat die Frau die Noyen an. Ich bin persona grata bei ihr. Nun ade... Soll ich Dich empfehlen bei Rigard? Denn Du wirst doch nicht...“ Der Major hatte noch zu arbeiten und so nicht er. Nach fünf Minuten kehrt Hugo in Gesellschaft Rigards die Treppe hinunter, nachdem er der Mutter das Versprechen angenommen, dem Vater von dem Vergnügen des Abends nichts zu sagen, und ihr das feinnige gegeben hatte, vor allen Dingen das Geschöpf zu erledigen. Bereits mehrmals war er ihm aufgefallen, daß Rigard sehr unruhig gethan, einige Male durch das Fenster auf die Straße geblickt und zum Gefehen gebrängt hatte. Nun blieb er mitten auf der Treppe stehen und erregte ihn, seinen Schwere zu bekommen, falls er da unten auf eine Ueberführung fiele. Aber er könne nicht dafür, denn Dora habe ihn seit Wochen bereits gequält, sie mit ihm zusammen zu führen, geschähe es auch nur auf ein Stündchen beim Glatte Vre. „Was, die Kleine aus Wilmersdorf?“ Seit jenem Abend war Hugo ihrer nicht mehr ansichtig geworden, trotzdem er sich mehr als einmal vorgekommen hatte, die ständige Bekanntheit fortzusetzen. Und auch mit Rigard war er, seitdem er sich durch ihn bei jenem verdrähtenen Fendevonns habe vertreten lassen, wenig zusammen gekommen. Nur einmal hatte er ihn stichtig gesprochen und dabei in Ersöhrung gebracht, daß der Freund ihm für das geschickte Vertrauen gar nicht undunbar sei, und daß Hartwig eine Art platonisches Verhältnis angebendelt habe, das allerdings einer schwärmerischen Natur ganz entsprach. (Fortsetzung folgt.)

Mutter mit Dank das zurück erhalten, was sie bisher für ihn gespeert hatte. Das war ja Alles so schnell gegangen, daß nun von nun an mit dem größten Vertrauen der Zukunft entgegen gehen konnte. Er sah nach der Uhr. Wenn er sich etwas beizte, so käme er noch gerade zur richtigen Zeit, um mit dem Notar die Sache schnell zu erledigen. Er ängerte das, und setzte sich dann an den Schreibtisch, um mit einigen stichtigen Zeilen zu quittiren. Der Notar hatte ein raubes Lachen angestofsen. Dann sagte er, während er, ihm zugewandt, sich die Hände abwuschte: „Und mit einer solchen Meinung willst Du in verwandtschaftliche Beziehungen zu ihm treten? Du warst Offizier, hoch höher nur in den besten Streifen verkehrt.“ Sie waren jetzt Beide allein, denn die Baronin hatte es nicht für stichtig gehalten, Rigard noch länger allein zu lassen. „Du mein Gott, Papa! Ich heirate dich nicht den Allen, sondern die Tochter. Und Marie kam doch nur einmal nichts dafür, daß sie einen solchen Vater besitzt. Wir werden uns ihm schon vom Leibe halten... So, bitte, Herr Major. Sie haben zu bestehen und ich zu gehorchen. Er erlaubt doch, daß ich von Deinen Cigaretten... ich bin total abgebrannt in dieser Beziehung. Ich werde mich bei der ersten Gelegenheit revandiren. A propos... hast Du gelesen? uwer Zeitung hat den rothen Adler dritter bekommen, und von der Kanten ist der Abschied mit dem Nothen vierter bewilligt worden. Nun wird er wohl nächsten Tage antagen, denn seine Schwelucht ging immer nach Berlin. Weltheim hat ein Regiment in Polen bekommen.“ Er sagte das Alles sehr gleichgültig, aber nicht ohne eine gewisse Absicht, denn er wollte, daß ein Gespräch über beratende Dinge stets eine wohlthätige Wirkung auf den Aften ausübt. Und nachdem er ein drummeides „Soos“ zur Antwort bekommen hatte, fuhr er, die Cigarre in Brand legend, fort: „Das stoppte... sonst noch etwas...“

Sache ganz höher zu sein, begann er noch einmal langsam, aber laut und vernehmlich, zu zählen. Während dieser ganzen Zeit hörte man außer seiner Stimme nur die raschen Atmen der Baronin, welche die ganze Entfaltung ihres Seelenleides enthielten. Als er das Wort „fünfunddreißig“ gesprochen hatte, trat er vom Tische zurück, und der Oberbede eines Menschen, der sich soeben von etwas befreit hat, was ihn schwer bedrückte, und das er nicht zum zweiten Male berühren möchte. Schweigen drehte er sich um, trat auf die Toilette zu und wusch sich die Hände. Die Majorin allein glaubte ihn zu verstehen; sie setzte zusammen und preszte die Lippen aneinander. Aber die Fremde, ihren Sohn gerettet zu wissen, überwog schließlich die Bitternis, die sich möglicherweise an jedes Kapital knüpfen konnten. Sanft drängte sie Hugo, der vor Ueberlösung summen gebelben war dem Tische zu. Endlich geriet er in Bewegung. Er richtete an seinem Ninesen und beugte sich weit über die Scheine. „Lustel, das sieht schneidig aus. Laufend Dank, lieber Papa... Bist Du noch fertig geworden mit ihm?“ Die Majorin stieß ihn an, um jede weitere Erörterung über diese Angelegenheit für heute unmöglich zu machen. Aber der Alte hatte nur auf eine Gelegenheit gewartet, um seinen Grotte die Zügel schieben zu lassen. „Ja, sehr gut, sehr gut! Ich gratulire Dir zu diesem Schwiegervater. An diesen Scheinen klebt die Erniedrigung der Heiden.“ „Ich glaube, Du siehst zu schwarz, Papa. Ich lese voraus, daß Du sofort gehen hast, und was für einem Knoten man es zu thun hat... Es kommt. Fünftunddreißigtausend Mark. Hoffentlich ist kein falscher dabei.“ Er gränzte die Scheine mit vergnügter Miene zusammen und überlieferte sie seinem Notar, blidend dabei erwägend, daß, wenn er nur dreißigtausend Mark zurückgäbe, man sich auch damit vorläufig zufrieden geben würde. Oder vielleicht noch weniger? Zu diesem Falle konnte er nicht

Mein diesjähriger

Inventur- und Weihnachts-Ausverkauf

beginnt am 11. November ex.

H. C. Weddy-Poenicke, Halle a. S.



Aromatique,

feinster Magenliqueur.

Alein echt fabricirt seit dem Jahre 1828 von

Th. Lappe,
Apothekermeister,
Reubtendorf in Thüringen.

Prämirt

in Mericburg 1865 goldene Medaille, dann in
Wittenberg 1869, Eger 1871, Breslau 1877,
Eudora 1879, Porto Alegre 1881, Amsterdam
1883, Antwerpen 1885, Halle 1881, der einzige
preisgekrönte von sämmtlichen ange-
stellten Liqueuren.

Seit vielen Jahren bekannt und beliebt im
Inn- und Auslande wegen seiner angenehmen,
wöhlfühligen Eigenschaften und von verschiedenen
medizinischen Autoritäten gegen Magenentferm-
nungen und Verdauungsbeschwerden bestens
empfohlen, hat sich bereits ausd besonders als
Kräftigungs- gegen herablassende Krankheiten der
Verdauungsorgane vortrefflich bewährt. Daher
auch dem reisenden Publikum wie für den
Hausgebrauch zu empfehlen. Vor allen Nachahmungen wird gewarnt.
Bitte geschützte Etiquette und Fabrikregel zu beachten.
Zu beziehen in den Delikatessengeschäften und feineren Colonialwaarenhandlungen.

Bierdruck-Apparate



Patent-Normal-
Zapfhähne

empfeht
Herm. Graeger Nachf.,

Halle a. S., Geilstr. 58.

Fabrik für Bierdruck-
Apparate.

Die alleinige Ausnutzung des
Patents ist von mir erworben
worden und können die Patent-
föhne einzig und allein nur aus
meiner Fabrik bezogen werden.

Gegen jeden Husten,

ob im Entstehen oder veraltet, sind die
nach Professor Dr. Berthend her-
gestellten **Eucalyptus-Bonbons** von
größtem Erfolg. Angenehm im Ge-
schmack und billige, stellen dieselben ein
nobles Volksmittel dar. Häufig in Halle
bei **Helmholtz & Co., Leipzigerstr. 109.**
H. Waltegot, Gr. Ulrichstr. 29.
H. Hoenes, Leipzigerstr. 54.
E. Kaiser, Schmeerstr. 24.
G. Wösch, Geilstr. 38 h.
**Alb. Schlichter Nachf., Gr. Stein-
str. 6.**
A. Strinbad, Königsstr. 16.

Nähmaschinen



zu bescheiden ermäßigten
Preisen.
B. Lerche, Halle a. S.
Gr. Auguststr. 25.

Reparaturwerkstatt.

L. Damme, Tapezierer und Decorateur,

Bürgerstr. 9,
empfeht sich zur Anfertigung aller
Arten Polstermöbel, Tapezierer
von Zimmern, Einrichtungen von Sa-
lons zu billigen Preisen.

Der hydropathisch-homöopathische Selbstarzt.

Eine Anweisung für Jedermann, sich bei
vorkommenden Krankheiten auf die schnellste,
billigste und doch wohlthätigste Weise durch
homöopath. Mittel unter Mitgebrauch des
fasten Regimes zu stellen, v. Dr. Ch. Grimm.
Pr. 1 Mrk., zu beziehen durch
Hugo Peter, Alte Promenade 28.

Atelier für künstlichen Zahnersatz und Blumen etc.

A. Giehler,
früh. langjähr. Assistent d. Hrn. Dr. Herrmann
Leipzigerstrasse 9,
grabenber. b. Ulrichstr. Ecke.

Lehmann's Zwiebel-Bonbons,

anerkannt bestes Mittel bei allen
Küsten- und Halsleiden, empfiehlt
F. K. Weber, Am Cinsthor.

Concerthaus, Karlstr. 12.

Großes Concertzimmer mit
Piano u. Orgel.
Brod, groß, rein, vorz. Geschmack,
empfeht 7 St. 3 Mrk.
8 1/2 St. 1.50 Mrk.
**H. Hohmann, Bäderstr.,
Wühlgasse 1.**

**Sopha aufpolstern 6 Mk.,
Matrassen 3 Mk.,
Tapezieren billig**
Bürgerstr. 9.

Raupenleim,

anerkannt sicher wirkendes Mittel zum
Schutz von Wald und Obstplantagen,
liest billigt.
M. Waltegot.

Klaviere

wirden sauber ge-
stimmt u. reparirt.
H. Wisse, Bahnhöfstr. 6.

Pr. B. V.

Nächsten Freitag den 14. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale des
„Tulpe“: 2. Versammlung mit der Fortsetzung des Vortrages des
Heren Professor Dr. Menge über:
„**Reiseerinnerungen aus dem Orient**“
Die Mitglieder laden zu recht zahlreichem Erscheinen ergebenst ein
Der Vorstand. Tzeglischbed.

6% Rabatt.

Den jetzigen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, gewähre ich von
heute ab die Weihnachtsauf

Ueberzieher- und Anzugstoffe,

bei schon sehr kleinem Runen, noch
6% Rabatt gegen Barzahlung.

A. Wegerich,

Neuhäuser 2, dicht an Gr. Steinstraße 70.

Colossale Gewinne, Keine Nieten.

Am **20. November** ist die nächste Ziehung der be-
kannnten, in Deutschl. erlaubt.
Stadt **Barletta Fr. 100 Anlehens-Loose.**

Jedes dieser Anlehenslose wird mit wenigstens Fr. 100 (Mk. 80.-)
zurückbezahlt und kann im glücklichen Fall **Millionen** gewinnen.
Prospekte versende kostenfrei. Ich verkaufe diese Barletta-Loose, soweit
Vorrath, gegen vorherige Zahlung oder Nachnahme des Betrages zum
Preis von Mk. 50.- per Stück, oder gegen 10 Monatsraten à Mk. 6.60
mit sofortigem Anrecht auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung.
Aufträge erbeten.
H. S. Rosenstein, Loosegeschäft, Frankfurt a. M.

Bitte lesen Sie!!

Um geschäftlichen Verbindungen und beim Publikum irrigen
Ansichten zu entgegen, erkläre ich Unterzeichnete, daß in meinem Geschäfte
keinswegs eine Uebervertheilung stattfinden kann und zwar so, daß ein
Gegenstand, welcher Nr. 2,50 kostet, für Nr. 3,50 verkauft wird, indem bei
jedem Stück Waare der Preis mit

angebrachten deutlichen Ziffern
ersichtlich ist. Ich garantiere dafür, daß meine Hüte und Schirme zu
2,50 nur neue gute
und diese zu

3,50 nur beste prima Waare ist,
welche von der Concurrenz viel theurer verkauft wird.
Daß in meinen, in ganz Deutschland verbreiteten 28 Filialen
wirklich billig verkauft wird,
beweise ich damit, daß die Gutmacher und Händler Deutschlands in der
deutschen „Gutmacher-Zeitung“ einen

Aufruf

zu dem Zweck ergehen, unter sich eine Vereinigung zu bilden, um mein
Geschäft zu unterstützen, welches diese als

Preisvererber und Schleuder-Geschäft
angehen. Diese Unterdrückung soll dadurch geschehen, daß Fabrikannten
verpflichtet werden sollen, mit meine Waare zu liefern, oder ich möchte mich
verpflichten, diese Waare nicht mehr zu 2,50 und 3,50 zu verkaufen, sondern
um einige Mark theurer.

Ich erkläre hiemit allen denen deutschen Gutmachern und -Händlern,
welche gegen mich agitieren, daß es jetzt erst recht mein äußerstes Bestreben
sein werde, dem berechtigten Publikum in noch ausgedehnterem Maße etwas
zu bieten für den Preis von

2,50 u. 3,50

welches von keiner Concurrenz geboten werden kann.

Hallescher Hut-Bazar,

Gr. Ulrichstraße 21,

Inh.: Fr. Jos. Heisel, Berlin.

Aleininiger Besitzer

der 28 Filialen in Deutschland.

Felsenburgkeller.

Heute Mittwoch Gesellschaftstag.

Culmbacher Exportbier

von
Chr. Pertsch, Culmbach,
empfeht
in befannter feinsten Qualität in Gebinden und Flaschen

E. Lehmer, Böllberggasse 2,

an der Gr. Ulrichstrasse. Fernsprecher Nr. 238.
NB. Preisliste zu meinen direkten Bieren ist in meinem Cencor zu
haben, auch auf Wunsch franco zugesandt.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Nur acht
wenn jeder Topf
den Namenzug
in BLAUER FARBE trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Her-
stellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung
und Würze aller Suppen, Sancen, Gemüse u. Fleischspeisen,
und bietet richtig angewandt, neben **ausserordentlicher**
Bequemlichkeit, das Mittel zu **grosser Ersparnis**
im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache
und Kranke.
Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- u. Drogen-
Geschäften, Apotheken etc.

Warnung.

Aufs Neue rathen wir unsern Mitbürgern ab, Jedweden, der um eine Unter-
stützung antrifft, etwas zu geben. Zur Recherche der Bedürftigkeit und Würdigkeit
ist **Stadthauptmann Wegmann,** Krutzenbergstraße 8, 2 Tr., bereit.
Der Gefängniß-Verein.

Für Schwmacher, Schneider u. Schneiderinnen besonders ge- eignet!

Sucht für alle größeren Crtschaften Personen, welche den Verkauf meiner
anerkannt soliden Nähmaschinen für Gewerbe- und Hausgebrauch gegen
hohe Provision übernehmen wollen, und wird eventuell gern Commission-Beger ge-
ben. Gesf. Anträge an **A. Spindler's Nachfolger,** Leipzig.